

Manfred Sapper, Volker Weichsel (Hg.):  
Dmitrij Šostakovič  
Grauen und Grandezza des 20. Jahrhunderts  
176 Seiten, eine CD, 23 Abb. und vier Farbtafeln  
Berlin (B WV) 2006 [= OSTEUROPA 8/2006]  
Preis 18,00 €, ISBN 3-8305-1214-7

**Dmitrij Šostakovič**  
**Grauen und Grandezza des 20. Jahrhunderts**

<i>Editorial</i>	Hörprobe	3
<i>Dorothea Redepenning</i>	Chronist seiner Zeit Dmitrij Šostakovič zwischen Ethik und Ästhetik	5
<i>David Fanning</i>	Widerspenstiger Revolutionär? Dmitrij Šostakovič zum 100. Geburtstag	25
<i>Kerstin Holm</i>	Das Schreckliche ist des Schönen Anfang Was Šostakovič Rußland heute bedeutet	35
Dokumentation	Schluß mit dem Šostakovič-Kult! Ein Pamphlet	46
<i>Leonid Gakkel'</i>	Das Komplementärgesetz Šostakovič und Prokof'ev	49
<i>Bernd Feuchtner</i>	Lieder der Nacht, Nächte der Angst Angst in der Musik von Dmitrij Šostakovič	61
<i>Andreas Wehrmeyer</i>	„Mir scheint, ich bin ein Jude“ Zum „Jüdischen“ im Werk von Šostakovič	75

<i>Jascha Nemtsov</i>	„Um mich kreist der Tod“ Šostakovičs Sonate für Violine und Klavier	93
Beilage	CD: Sonate für Violine und Klavier, op. 134, mit Kolja Blacher und Jascha Nemtsov	
<i>Levon Hakobian</i>	„Ich hab euch niemals geliebt, ihr Götter!“ Šostakovič und die proletarische Musik	109
<i>Wolfgang Mende</i>	„Lebendige Waffe im Kampf“ Šostakovič und die Kulturrevolution	119
<i>Stefan Weiss</i>	1948 und kein Ende Šostakovič als Bühnenheld	137
<i>Svetlana Savenko</i>	Fruchtbare Spannung Šostakovič und Igor' Stravinskij	157
 <b>Bücher und Zeitschriften</b>		
<i>Dorothea Redepenning</i>	Ärgernisse, Abgründe, Absurditäten Fragwürdige Bücher zu Šostakovič	162
 <b>Abstracts</b>		 174

## Hörprobe

Dmitrij Šostakovič ist auch im Jahr seines hundertsten Geburtstages ein Rätsel. Kein zweiter Komponist des 20. Jahrhunderts hat ein Œuvre hinterlassen, das so reich ist an Brüchen. Exzessive Extrovertiertheit und extreme Introvertiertheit, Expressivität und Unbestimmtheit stehen nebeneinander. Kaum ein Komponist verfügte über eine solche Gabe, Vertrautes mit Unvertrautem und Innovation mit Klassischem zu verbinden. Obwohl ein begnadeter Pianist und Tonkünstler, wurde er wie kein anderer Komponist jahrzehntelang mit außermusikalischen Maßstäben gemessen und politisch gedeutet. Für die einen ist er der Staatskomponist der Sowjetunion, ausgezeichnet mit Stalinpreisen und Leninorden. Für die anderen ist er Opfer eines totalitären Systems, seine Musik Ausdruck des Widerstands gegen Repression und Leiden im Stalinismus. Mitunter ist sogar von Versuchen zu hören, ihn im nachhinein zu einem „Sacharow der Musik“ zu stilisieren.

Derartige Vereinnahmungen durch Kommunisten, Anti-Kommunisten oder wen auch immer führen ins Leere. Doch selbst wer Šostakovič davor in Schutz nehmen möchte, kann das historische Umfeld nicht ignorieren, in dem seine Musik entstand. Šostakovičs Schaffen speist sich aus der Ambivalenz der Moderne; aus dem Aufbruch nach der Revolution, aus dem Freiheitsversprechen, das umschlug in Unfreiheit. Noch stärker wurzelt seine Musik aber in den spezifischen Gewalterfahrungen in Rußland: im Grauen des Bürgerkrieges, in der Angst, im Großen Terror im Stalinismus und in der Vernichtungserfahrung im Zweiten Weltkrieg.

Šostakovič ist der musikalische Chronist einer Epoche, seine Kompositionen künden, so der Komponist Vladimir Martynov, vom Grauen und der Grandezza des 20. Jahrhunderts. Aus dieser Bandbreite resultiert das Nebeneinander von enormer Kraft und großer Verletzlichkeit dieser Musik, daher ihre charakteristische Exzessivität. Šostakovič hat eine musikalische Sprache entwickelt, deren Eindringlichkeit kaum jemanden unbeteiligt lassen kann, der sich einmal auf eine Hörprobe einläßt. Seine Musik fesselt durch ihre Unmittelbarkeit und ihre Tiefe. Sie berührt vor allem dann, wenn sich Šostakovič mit den elementaren Abgründen der *conditio humana* wie Verzweiflung, Angst, Gewalt oder dem Tod auseinandersetzt.

In diesem Heft versuchen internationale Musikwissenschaftler, Musiker und Journalisten, das Rätsel Šostakovič zu lösen. Ihr Zugang ist vielfältig: historisch, musiksoziologisch, werkimmanent, doch immer anregend. Über Musik zu lesen, ohne sie zu hören, verbietet sich von selbst. Deshalb bieten wir die *Sonate für Violine und Klavier op. 134* in einer Interpretation von Kolja Blacher und Jascha Nemtsov als Hörprobe an. Gleichzeitig unterzieht Jascha Nemtsov diese Sonate einer fundierten Analyse und plädiert dafür, diesem zu Unrecht vernachlässigten Werk mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Als nächste Hörprobe würde sich vieles eignen: die *Vierte, die Achte oder die Zehnte Symphonie*, die *Streichquartette* oder das *Erste Violinkonzert*. Es ist Zeit, die Politisierung Šostakovičs zu überwinden und – so der Appell des Dirigenten Valerij Gergiev – mehr Musik in dieser Musik zu entdecken. Denn eines ist kein Rätsel: Etliches von Dmitrij Šostakovičs Musik ist exzellente Musik.

*Manfred Sapper, Volker Weichsel*

# A b s t r a c t s

Dorothea Redepenning  
Chronist seiner Zeit  
Dmitrij Šostakovič zwischen Ethik und Ästhetik

Kein anderer Komponist des 20. Jahrhunderts wurde so politisch gedeutet wie Dmitrij Šostakovič. Nur allzu häufig wird er jedoch ausschließlich an außermusikalischen Kriterien gemessen. Dieser Zugang ist problematisch. Šostakovič machte sich zwar die Rolle des Chronisten zu eigen, der Wahrheit und Moral bewahrt. Doch wie die Analyse der mittleren Symphonien zeigt, sind es vor allem in klingenden Traditionen verwurzelte Konnotationen, die auf das Spannungsfeld zwischen Ethik und Ästhetik verweisen, in dem sich Šostakovič bewegte.

David Fanning  
Widerspenstiger Revolutionär?  
Dmitrij Šostakovič zum 100. Geburtstag

Das Interesse an Dmitrij Šostakovič ist im Jahr seines hundertsten Geburtstags explosionsartig gewachsen. Gleichwohl ist es weiter schwierig, einige zentrale Fragen zu seinem Leben und seinem Werk zu beantworten. Was macht Šostakovičs Musik für Konzertbesucher so populär? Warum ruft seine Musik so unterschiedliche Reaktionen hervor? Wie stark war sein Stil vom kommunistischen Regime beeinflusst? Sind die „Memoiren“ echt? Die Antworten sollten Šostakovičs breite Begabung und die Bedeutung der musikalischen Interpretation berücksichtigen und unbedingt vermeiden, konkrete politische Positionen in sein Werk hineinzulesen.

Kerstin Holm  
Das Schreckliche ist des Schönen Anfang  
Was Šostakovič Rußland heute bedeutet

Die Statur von Dmitrij Šostakovič als Jahrhundertkomponist macht ihn für seine Heimat auch zur Last: Die neue Komponistengeneration muß einen kulturellen Vätermord begehen, um zu sich zu finden, glaubt der Petersburger Boris Filanovskij. Šostakovičs Musik der Stalinzeit, gezeichnet von musiksprachlichen Defekten, wird ausgerechnet dadurch zum vollwertigen Kulturdenkmal ihrer Epoche – für freiheitsliebende Vergangenheitsbewältiger nicht der erfreulichste Befund.

Leonid Gakkel'  
Das Komplementärgesetz  
Šostakovič und Prokof'ev

Sergej Prokof'ev und Šostakovič hatten sich nichts zu sagen, und sie konnten einander nicht hören. Das ganze Wesen Prokof'evs läuft Šostakovič ästhetisch und strukturell zuwider. Gleichwohl gibt es auch Berührungspunkte. Prokof'ev und Šostakovič gehören zusammen wie die materielle und die geistige Welt. Mit den beiden sollte man es daher halten wie mit Goethe und Schiller: Statt darüber zu diskutieren, wer besser und bedeutender sei, sollte man sich daran erfreuen, daß Deutschland zwei so große Dichter besitzt und die Welt zwei derartige Komponisten.

Bernd Feuchtner

Lieder der Nacht, Nächte der Angst

Angst in der Musik von Dmitrij Šostakovič

In der Stalinzeit fiel der Musik das Privileg zu, Dinge zu sagen, die nicht ausgesprochen werden konnten. Dmitrij Šostakovič entwickelte geradezu ein System verborgener Bedeutungen, die in seine Musik einen doppelten Boden einzogen, den nur durchschauen konnte, wer ähnlich empfand und diese Sprache verstand. Er gab den Ängsten Ausdruck, unter denen eine ganze Epoche litt und die besonders nachts auftraten.

Andreas Wehrmeyer

„Mir scheint, ich bin ein Jude“

Zum „Jüdischen“ im Werk von Šostakovič

In dem Maße, in dem heute die Bereitschaft besteht, der Musik von Dmitrij Šostakovič pauschal regimekritische Potentiale zu unterstellen, erschließt sich vermeintlich umstandslos die Verwendung jüdischer musikalischer Idiome: als Ausdruck der Identifikation mit dem Schicksal der Juden, als Chiffre des Unterdrücktseins. Tatsächlich aber liegen die Verhältnisse komplizierter: Derlei konkrete Bedeutungen sind kaum offensichtlich und können nur durch die Hörer imaginiert werden.

Jascha Nemtsov

„Um mich kreist der Tod“

Šostakovičs Sonate für Violine und Klavier

Kaum ein anderes bedeutendes Werk Dmitrij Šostakovičs führte in den letzten Jahrzehnten ein derartiges Schattendasein wie seine Sonate für Violine und Klavier op. 134 von 1968. Kritikern erscheint sie als „wenig gelungen“, Interpreten brandmarken sie als „undankbar“ und „sperrig“. Damit wird diese Komposition gründlich verkannt. Die musikalische Welt der Sonate spiegelt Šostakovičs Auseinandersetzung mit dem Thema Tod wider. Dabei fanden unter anderem Zwölftonreihen Eingang in die Komposition – sie sind jedoch nur ein Element des Klangporträts des Todes, das Šostakovič in seinem Spätwerk entwickelte.

Levon Hakobian

„Ich hab euch niemals geliebt, ihr Götter!“

Šostakovič und die proletarische Musik

Šostakovičs Kontakte zur „proletarischen“ Musik der 1920er Jahre finden in der Zweiten Symphonie zum 10. Jahrestag der Oktoberrevolution ihren Ausdruck. Auch seine abschätzigste Äußerung zur „leichten“ Musik steht im Einklang mit der Ideologie des Proletkult. Gleichzeitig verachtete er die Musik „proletarischer“ Komponisten und war erleichtert, als 1932 ihr Verband (RAMP) aufgelöst wurde. 25 Jahre später wendet er sich in der Elften Symphonie erneut der Ästhetik der „proletarischen“ Musik zu. Zudem bearbeitet er zwei Chöre des führenden „proletarischen“ Komponisten Aleksandr Davidenko. Vermutlich ist das Interesse des reifen Šostakovič an der Musik, von der er sich früher distanziert hatte, eine Umwertung ideologischer Werte, die für viele Intellektuelle der „Tauwetterperiode“ typisch sind.

Wolfgang Mende

„Lebendige Waffe im Kampf“

Šostakovič und die Kulturrevolution

Dmitrij Šostakovič gilt heute vielen als getarnter Dissident. Für die Jahre 1928–1931/32 ist dies nicht überzeugend. In diesem Lebensabschnitt unterstützte er durch seine Kompositionen für Ballett, Music-hall, Theater und Film wie auch durch seine öffentlichen Äußerungen in weitem Maße die politisch-gesellschaftlichen Ziele der Kulturrevolution. Eine Analyse des Balletts Der Bolzen (1930/31) vor dem zeitgenössischen Rezeptionshintergrund zeigt, daß die in der Handlung angelegte Legitimation politischer Gewalt durch den unterhaltsamen und satirischen Charakter der Musik nicht desavouiert, sondern eher gefördert wird.

Stefan Weiss

1948 und kein Ende

Šostakovič als Bühnenheld

Šostakovičs konfliktreiches Verhältnis zu Stalin hat Autoren unterschiedlicher Zeiten und Regionen zu Bühnenwerken über dieses Thema inspiriert. Die Schauspiele Il'ja Golovin von Sergej Michalkov (1949) und Master Class von David Pownall (1981) sowie die Oper Dmitri oder Der Künstler und die Macht von Hans-Klaus Jungheinrich und Luca Lombardi (2000) verarbeiten in ganz unterschiedlicher Weise Personen- und Zeitgeschichte und vermitteln dabei Aufschlüsse über die Šostakovič-Rezeption ihrer jeweiligen Entstehungskontexte.

Svetlana Savenko

Fruchtbare Spannung

Šostakovič und Igor' Stravinskij

Šostakovič und Stravinskij gelten gemeinhin als Vertreter einer völlig konträren Musikauffassung. Das Verhältnis zwischen den beiden Komponisten ist jedoch komplexer, als es auf den ersten Blick scheint. Šostakovič verfolgte das Wirken seines älteren Kollegen zeit seines Lebens aufmerksam und brachte ihm als Musiker, nicht jedoch als Denker gleichbleibende Bewunderung entgegen. Umgekehrt wich Stravinskij's ambivalente Haltung dem anderen gegenüber im Laufe der Zeit einer zunehmend scharfen Kritik an Šostakovič als sowjetischem „Staatskomponisten“ und an dessen „rückständiger“, „primitiver“ Ästhetik.

Dorothea Redepenning

Ärgernisse, Abgründe, Absurditäten

Fragwürdige Bücher zu Šostakovič

Dmitrij Šostakovičs Werk regt nicht nur zu musikalischen Interpretationen an. Auch auf dem Buchmarkt gibt es neue Veröffentlichungen. Nicht jede dieser Publikationen garantiert Erkenntnisgewinn. Fast zwei Jahrzehnte währende Debatten über die Authentizität der von Solomon Volkov herausgegebenen „Memoiren“ haben in der deutschen Neuausgabe des Buches keinen Niederschlag gefunden. Volkovs neue Monographie über Stalin und Šostakovič ist ein methodisches und musikwissenschaftliches Ärgernis. Doch auch der akademische Betrieb produziert Arbeiten, die sich etwa der Groteske in Šostakovičs Werk zu widmen vorgeben, in denen aber alleine das handwerkliche und wissenschaftliche Selbstverständnis grotesk ist.